

DAS
BRÜHLER
SCHLOSS-
QUARTETT
KURKÖLN

VON
D^r HERMANN UNGER, KÖLN

J. FERCHEN
BARCELONA

DOERING, EHRENFELD. TEL. B 3916

allbekannt ist — ist ein waschechter Abkömmling der alten Unterhaltungsmusiken unter freiem Himmel. An Laune und Liebenswürdigkeit hat das Stückchen durch die Stilisierung, das Hinaufheben in die Region der vornehmen Kammerkunst, nicht verloren.

Aus der Reihe der spätern Mannheimer Komponisten ragt als Experimentator in Oper und Kammermusik Franz Danzi hervor. Sein Quartett, op. 40 Nr. 2 ist eine Frucht der in Mannheim angestellten Versuche und Bestrebungen, an Stelle der Flöte, des aus der Mode kommenden Lieblingsinstruments des dilettierenden Europa, andere Instrumente in die Kammermusik einzuführen.

Auf den Fundamenten der Mannheimer Frühklassik steht auch in seinen ersten Werken der Italiener Luigi Boccherini. Er sprach jedoch bald die Sprache unserer Klassik mit stark heimischem Beiklang. Die vielen Terzen- und Sextenparallelen bringen auch dem Fernstehenden die Einwirkung der italienischen Opernsphäre zum Bewusstsein. Aus der überreichen Fülle der abgestorbenen Kammermusik Boccherinis ist das Streichquintett in E-dur (op. 11 Nr. 5 nach des Künstlers handschriftlichem Katalog) bis heute lebensfrisch geblieben. Wie aus Haydns F-dur-Quartett die treuherzige Sprache des österreichischen echten Naturkindes uns entgegenschallt, so klingt aus Boccherinis Quartett der vornehme Konversationston der großen Welt des ancien régime. Das Menuett — nicht minder berühmt als Haydns „Serenade“ — ist ein Juwel echter Rokokokunst, das bis jetzt noch nichts an Frische und Leuchtkraft eingebüßt hat.

Dr. Ernst Bücken

Privatdozent der Musikwissenschaft,
Vorsitzender der Kölner Ortsgruppe
der Deutschen Musikgesellschaft.

Das Brühler Schlossquartett Kurköln.

von Dr. Hermann Unger—Köln.

Der Privatdozent für Musikwissenschaft an der Kölner Universität, Dr. Bücken, hat unlängst das Wort von der „Renaissance der Kammermusik“ geprägt und damit kurz und treffend die neueste Entwicklungsphase der deutschen wie der ausländischen Musik überhaupt charakterisiert. Der Gründe für eine solche Neubelebung kammermusikalischer Kultur sind viele: nicht als eine Reaktion auf das Erstarken des demokratischen Gedankens in unserer politischen Welt, als eine Wiedergeburt der aristokratischen Musikübung der höfischen „camera“, darf jenes Wort Bückens aufgefaßt werden, sondern als der Ausdruck der Erkenntnis, daß eine Gesundung der zeitgenössischen Musik einzig und allein durch den Ausbau der „Musik an sich“, der Musik ohne äußere, äußerliche Glanzmittel, ohne orchestralen Prunk und ohne pseudoliterarische und pseudophilosophische Vorstellungs- und Gedankenbelastung erfolgen kann und wird, der Erkenntnis, daß nichts weniger „aristokratisch“ im schlechten Sinne des Worts sein kann, nichts wahrhaft „volkstümlicher und volkserzieherischer“ als die Selbstbefränkung auf die einfachste Form des musi-

kalischen Sakes, auf die Viertonmigkeit, der Erkenntnis ferner, daß nichts unserer Zeit angemessener sein kann als die Rückkehr zur Natur und zur Einfachheit d. h. also zur Einschränkung der Mittel, zur Abwendung vom Riesenordhefter der vergangenen Epoche und daß diese „Natur“ auch dem inneren Wesen der Musik nach aufgesucht werden müsse in der erhöhten Pflege der reinen Linienkunst, wie sie im frühen Mittelalter als Gegenstück zur germanischen Frühgotik bestand und den Grundstock hätte abgeben können und sollen für eine unverfälschte deutsch-germanische Musik.

Bückens Wort ist mehr als eine Prophezeiung: (Ichon heute dürfen wir seine Erfüllung allenthalben miterleben: in Italien beginnen sich eine Reihe von Komponisten zu Worte zu melden, deren Namen im eigenen Lande (wie könnte es anders sein!) neben denen der veristischen Lärmhader und der dilettierenden Geräuschfabrikanten wohl noch vorläufig übersehen, jedoch im Auslande, voran bei uns, mit Achtung genannt werden, so der Respighis und Malpieros. In Amerika, angeblich dem Lande der Massenentzonen und des Publikumbuffs, werben immer neue Preisausschreiben um die Beteiligung der Kammerkomponisten aller Länder. Und bei uns selbst erstehen dieser Sonderkunst junge und schaffensfrische Kräfte aus allen Meisterschulen, denen Regers, Pfitners, Schrekers und Schönbergs.

All das findet seinen äußeren Ausdruck in einer Umstellung unser bisherigen „Großen Musikfeste“ in solche intim-kammermusikalischen Charakters. Donaueschingen-

Einführung zum 2. Abend

Philipp Emanuel Bach zuerkannten, seinem Vater Johann Sebastian wieder zurückgegeben. Sie beließ Philipp Emanuel jedoch unangetastet die Verdienste, die ihm als Mittler zwischen altklassischer und klassischer Kunst zukommen. Seine norddeutsche Herbhelt und Tiefe wirkten lange nach als ein oft nötiges Gegengewicht gegen die in den klassischen Stil eindringenden Einflüsse der italienischen Oper. Haydn, Mozart und Beethoven haben die Stütze, die ihnen die feste Hand Emanuel Bachs bot, in ihren Anfängen oft, gern und dankbar ergriffen.

Emanuel Bachs Streichquartett von 1773 („Sei Sinfonie“) sind typisch für seine Stellung „zwischen den Stilen.“ Der erste Satz des A-dur Quartetts (Nr. 48) ist noch stark durchseht mit rückwärts weisenden kontrapunktischen Manieren. Das Largo jedoch ist ein seelenvoller Gesang, der völlig aus den Empfindungskreisen des klassischen Stils hervorwächst. Es ist „die edle Einfachheit des Gesanges“, dessen sich Bach selbst gerühmt hat, die zeigt, daß hier der Musiker die gleichen Ziele hatte wie die frühere literarische Klassik. Ragen die 6 Quartette Bachs weit hinein in die klassische Zeit, so steht Jos. Haydns F-dur-Quartett an ihrem Anfang. Es entstammt der ersten Quartettserie 1—18 und ist nach des Meisters Katalog deren vorletztes. Aus der Verbindung des alten Kassationsgeistes mit der Form des Quadro entstand hier das schon festgefügte Gerüst des modernen Streichquartetts. Für das Fehlen des wichtigsten technischen Mittels der klassischen Kunst, der thematischen Arbeit, die Haydn erst später ins Quartett einfuhrte, entschädigt die Fülle, Ursprünglichkeit und eine an der Quelle geschöpfte Volkstümlichkeit der Gedanken. Das Andante cantabile — das als „Serenade“

MITWIRKENDE:

Franz Nauber Waldhorn
Max van de Sandt. Klavier

1. Trio Es-dur, op. 40 . . . Johannes Brahms
für Pianoforte, Violine und Waldhorn.
2. Streichquartett Es-dur, op. 109 . . . Max Reger
für 2 Violinen, Bratsche und Violoncell.

ACHTER ABEND

Werke von Joseph Haas
und Ludwig Thuille

MITWIRKENDE:

Therese Pott Klavier.

1. Divertimento D-dur, op. 22 . . . Joseph Haas
für Violine, Viola und Violoncell.
2. Quintett Es-dur, op. 20 . . . Ludwig Thuille
für Klavier, 2 Violinen, Viola und Violoncell.

Einführung zum 2 Abend.

Die ausgleichende Gerechtigkeit der Geschichte hat
den Ehrentitel: Der Große, den die Zeitgenossen

gen, Wiesbaden und Köln, die Kammerzyklen des
„Anbruch“ in Berlin, diejenigen Schulz-Dornburgs in
Bodum u/w. sind alle nur Etappen auf dem einmal
mit Entschlossenheit betretenen Wege. Hand in Hand
damit geht die Begründung neuer kammermusikalischer
Vereinigungen im ganzen Reiche. Und schon beginnen
auch die namhaftesten „großen Quartette“, auf ihre
Reisen, die sie bis nach Schweden und Spanien führen,
die Namen neuer vorwärtstreibender Schaffender zu
setzen.

Die vorstehenden Betrachtungen und Feststellungen
sind der Rahmen, in welchen die Darstellung des Wer-
dens und Wehens einer Quartettvereinigung gespannt
werden muß, deren Stellung eine ganz besondere
genannt zu werden verdient: des **Brühler Schloss-**
quartetts Kurköln.

Denn seine Entstehung und Fortentwicklung ist gleich-
sam mit jenem obenzitierten Worte Bückens äußerlich
wie innerlich verknüpft. Wie zur Zeit der Fürstenhöfe,
die Kammermusik ihre Schwingen zuerst entfaltete, so
sind es auch in unserer Zeit zwei allberühmte Schlösser,
in deren Räumen moderne Kammermusikfeste erstmalig
veranstaltet wurden: nach dem tastenden Versuch des
damaligen Grossherzogs von Hessen, aus seiner Resi-
denz Darmstadt eine Neubelebung zeitgenössischer
Kammerkunst hervorgehen zu lassen, wobei Gäste vom
Range Max Regers, Ludwig Hess auf ihre bedeutsame
Mitwirkung liehen, dem Versuch des selben Fürsten, der
unsere moderne Baukunst und neuerdings eine neueste

„Weltweisheit“ zu Worte kommen lassen wollte, nahm der Fürst von Fürstenberg deutsche Musiker, darunter Richard Strauß und Joseph Haas, mit samt einer ganzen Reihe jüngerer begabter Kräfte als Gäste in sein Schloß, um daselbst einen Überblick über die letzte Wendung der deutschen Musik vermitteln zu helfen. Und im selben Palais, das der kunstfinnige Kurfürst Max Friedrich in der Nähe Kölns, in Brühl, seinen Bonner Musikern zur Verfügung hielt und in dessen Saale der jugendliche Beethoven erstmalig konzertieren durfte, fand im Sommer des verfloßenen Jahres das Erste Rheinische Kammermusikfest statt. Veranstalterin war die erwähnte Quartettvereinigung, die ihren Namen nach jenem Schlosse gewählt, nicht als ein selbstgefälliges Schlagwort, als ein geschäftliches Firmenschild, sondern als ein Symbol: die Renaissance der Kammermusik, wie Dr. Bücken sie damals benannte.

Ein kunstbegeisterter Rechtsanwalt des kleinen Städtchens Brühl, Dr. Esser, hatte dem Führer und Gründer der Quartettvereinigung, dem deutschen, aber lange Jahre in Amerika tätigen Violoncellvirtuosen und Namensvetter des bekannten Bielefelder Dirigenten Professor Lamping alle äußeren Widerstände beiseitegeräumt, die einer dauernden Benutzung der allgeheiligten Prunksäle im Wege stehen mochten. Bald waren zyklische Kammermusikaufführungen im Rokoko-saale des Schlosses Augustsburg, das der Sommerfisch der Kölner Kurfürsten gewesen, eingerichtet und eine treue und musikfrohe Gemeinde gewonnen. Unter dem

2. Streichquartettsatz c-moll, op. posth.
3. Trio Es-dur, op. 100
für Pianoforte, Violine und Violoncell.
4. Oktett, op. 166
für 2 Violinen, Viola, Violoncell, Kontrabaß, Klarinette
Horn und Fagott.

SECHSTER ABEND

Werke von Felix Mendelssohn-Bartholdy und Robert Schumann

MITWIRKENDE:

die Herren Kaltschmidt Violine
Bettinger Violine
Klimmerboom Bratsche
E. Wilke Violoncell

1. Oktett Es-dur op. 20, F. Mendelssohn-Bartholdy
für 4 Violinen, 2 Bratschen und 2 Violoncells
2. Streichquartett a-moll, op. 41 Nr. 1
R. Schumann

SIEBTER ABEND

Werke von Johannes Brahms und Max Reger

3. Serenade Es-dur (Köchel-Verz. Nr. 388)
für je 2 Oboen, Klarinetten, Fagotte und Hörner.

VIERTER ABEND

Werke von Ludwig van Beethoven

MITWIRKENDE:

die Herren Klimmerboom Bratsche
Wehsener Flöte

1. Quintett C-dur, op. 29
für 2 Violinen, 2 Bratschen und Violoncell.
2. Serenade, D-dur op. 25
für Flöte, Violine und Bratsche.
3. Streichquartett f-moll, op. 95

FÜNFTER ABEND

Werke von Franz Schubert

MITWIRKENDE:

Hedwig Meyer Klavier
Paul Gloger Klarinette
Bernhard Hühnerfürst . . . Fagott
Franz Nauber Horn
Franz Tischer-Zeitz . . . Kontrabaß

1. Trio Nr. 1, B-dur
für Violine, Viola und Violoncell.

Bilde Max Friedridis wurde das Podium errichtet, auf welchem die Musiker Platz zu nehmen hatten. Nach mehrmonatlichem fleißigen Vorstudium trat das Brühler Schloßquartett Kurköln mit dem namhaften deutsch-holländischen Geiger Schoenmaker aus Barmen am ersten und Lamping am letzten Pull, welche beiden Künstler Dr. G. Tisdier in der Rheinischen Musik- und Theaterzeitung als „musikalische Charakterköpfe“ kennzeichnete, im Oktober 1920 in einem Einführungskonzert zu Köln vor die größere Öffentlichkeit und erbrachte sogleich den Nachweis, daß man es hier mit einer Kammervereinigung ersten Ranges zu tun habe. Wohl befaß man in der Rheinischen Metropole in dem vom Konzertmeister des Gürzenichorchesters, dem weiterhin als Meisterlehrer und vertrauten Brahmsfreund bekannten Prof. Bräm Eldering, geleiteten „Gürzenichquartett“ bereits seit langem eine technisch wie musikalisch allen Ansprüchen genügende Korporation. Doch brachte es deren weit ausgedehnte Reisebetätigkeit und zugleich die beinahe sprichwörtlich gewordene konservative Richtung des durch Steinbach überlegen dirigierten Kölner Musiklebens mit sich, daß eine planvolle Pflege der gesamten kammermusikalischen Literatur nach der historischen wie der zeitgenössischen Seite hin so gut wie ganz ausgeschlossen war. Diese Aufgabe zu übernehmen und einwandfrei durchzuführen mußte die Mission der neuen Quartettvereinigung sein. Und das Brühler Schloßquartett Kurköln bewies binnen kurzem, daß es diese Aufgabe nicht nur richtig erkannt habe

und nicht nur fähig sei, sie auch in der rechten Form durchzuführen, es tat noch mehr und erweiterte sie in der denkbar glücklichsten Form: nicht allein begannen nun zyklische Vorführungen im Stilvoll erbauten und geschmackvoll nach Art der einsigen Kammerkonzerte inmitten des Publikums mit Kerzenbeleuchtung versehenen RokokoSaale des Hotels Dilsch zu Köln, vielmehr wurden diese Aufführungen, die von Anfang an die vollste Zustimmung der Kritik wie der Hörerschaft fanden, durch einleitende Vorträge des schon genannten Universitätsdozenten Dr. Bücken wie durch erläuternde Ausführungen aus der Feder des Musikwissenschaftlers Dr. Kahl und des Konservators des musikhistorischen Museums Heyer, Georg Kinsky im Programm bereichert und vor den Gewerkschaften im „Theater des werktätigen Volkes“ sowie vor der Studentenschaft in der Aula der Universität Köln wiederholt. Um auch andere kammermusikalische Werke als solche der reinen Quartettmusik in den Bezirk der historischen Darstellung einziehen zu können, sicherte man sich gegebenenfalls die Mitwirkung der Solobläser des städtischen Orchesters. Das Beispiel fand bald anderwärts verständnisvolle Nachahmung, und so war der Ausdruck des Kölner Musikreferenten Dr. Lemacher nur berechtigt, der hier von einer „Kulturtat“ zu sprechen wagte.

Immer weiter wurde der Kreis der Aufgaben gesteckt und immer vollkommener gelöst: Kölns Vororte und Nachbarstädte, darunter die Beethovenstadt Bonn erbaten und erhielten solche zyklische Aufführungen.

ZWEITER ABEND

2. Hälfte des 18. Jahrhunderts

MITWIRKENDE: Bernhard Hühnerfürst (Fagott)
Erich Wilke (Violoncell)

1. Streichquartett A-dur (Nr. 48) . Ph. E. Bach
2. Quartett d-moll für Fagott, Violine, Viola, Violoncell
op. 40 Nr. 2 Franz Danzi
3. Streichquartett F-dur (Nr. 17) . . . Jos. Haydn
4. Streichquintett E-dur op. 11 (Nr. 5)
Luigi Boccherini

DRITTER ABEND

Werke von W. A. Mozart

MITWIRKENDE:

die Herren Helsinger und Faber . . . Oboe
Gloger und Lüßenkirchen, Klarinette
Hühnerfürst und Püschel . . . Fagott
Nauber und Gorsler Horn
Klimmerboom Bratsche

1. Divertimento Es-dur (Köchel-Verz. Nr. 563)
für Violine, Viola und Violoncell.
2. Quintett Es-dur (Köchel-Verz. Nr. 407)
für Violine, 2 Bratschen, Horn und Violoncell.

Die Entwicklung der Kammermusik

8 Abonnementskonzerte 1920-21

ausgeführt durch das

Brühler Schloßquartett Kurköln

im Rokokosaal des Hofels Disch, Köln.

Nachdruck verboten.

ERSTER ABEND

Das Generalbasszeitalter

bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts

Mitwirkung: GEORG KINSKY (Cembalo.)

1. Sonata da chiesa (Kirchensonate) h-moll
Antonio Caldara (1670—1736)
(Aus den 1700 erschienenen 12 „Suonate à tre . . .“,
op. 1)
2. Sinfonia da camera à tre strumenti D-dur
Nicola Porpora (1786—1766)
(Nr. 4 aus den 1736 erschienenen 6 Sinfonien op. 2)
3. Sonata (à tre strumenti) g-moll
Chr. Willib. Gluck (1714-1787)
(Nr. 2 aus den 1746 erschienenen „6 Sonatas
for 2 Violins & a Thorough Bass“)
4. Sonate (Orchester-Trio) E-dur
Johann Stamitz (1717-1757)
(Nr. 3 aus den kurz vor 1750 erschienenen „Sonates
ou à trois ou avec tout l'orchestre“ op. 1)

Bald durfte die neue Quartettvereinigung das Wort des Kritikers des Kölner Tageblattes buchen: „Sie sei auf dem besten Wege, in die Reihe der allerersten Quartette vorzurücken“. Die Kölnische Zeitung nannte sie die strebame und sich künstlerisch nie genugthuende Quartettvereinigung, und die Kölnische Volkszeitung sprach von dem stets mit gleicher Sammlung und Inbrunst musizierenden Brühler Schloßquartett; an anderer Stelle sagte sie, daß man sich bei den Darbietungen dieser mit vorbildlichem künstlerischen Ernst wirkenden Quartettvereinigung einem gemammelten Musikhören hingäbe. Und jene verdiente solches Lob nicht allein aus rein technischen Erwägungen heraus: ihre Stärke und die Einzigartigkeit ihrer Stellung lag eben begründet in dem umfassenenden Ausmaß wie der im besten Sinne volkserzieherischen Art ihrer Leistungen. So gewann sie außer dem Theater des werktätigen Volkes die Kölner Mozartgemeinde, die Kölner Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes und den Kölner Verein für Volksbildung zu kammermusikalischen Vorführungen, und so plant sie vollkommen unentgeltliche Sonntagsnachmittagskonzerte, welche es auch dem wirtschaftlich schwächsten Beamten- und Angestelltenstand ermöglichen sollten, vom Born der reinsten Kunst zu schöpfen.

Seinen Höhepunkt erklomm das Ansehen des Brühler Schloßquartetts gleich im ersten Sommer seines Bestehens: im Mai 1921 hielt es, abwechselnd in Köln und in dem herrlichen Rokokosaal des Schlosses Augustsburg spielend, ein Kammermusikfest ab, das vielebe-

[prodiene „Er[ste Rheinische Kammermusikfest“, den prächtigen Er[satz für das aus finanziellen Gründen unterbliebene Niederrheinische Musikfest. Es ist damals viel für und gegen die Fortsetzung der altberühmten Niederrheinischen Musikfeste gesprochen und geschrieben worden. Was für die Weiterführung dieser großen Veranstaltungen sprach, liegt klar auf der Hand: die Stärkung unserer deutschen Kultur an der gefährdetsten Stelle des Reiches, der Rheinlinie. Aus solcher Erkenntnis heraus mußte man freilich den Entschluß Kölns bedauern, die Feste bis auf weiteres einzustellen. Aber ein Journalist fand auch hier das rechte Wort, indem er erklärte: „Das Niederrheinische Musikfest ist tot, es lebe das Rheinische Kammermusikfest“. Denn tatsächlich, und hier dürfen wir an schon Gesagtes anknüpfen, ist kein besserer „Er[satz“ denkbar für jene altbewährten Musikfeste als eben der Zusammenschluß aller wahren Freunde volkerzieherischer und reindeutscher Linienmusik unter Verzicht auf alles äußerliche Großtun, das weder unserer Zeit noch unserm Volke ziemt. Und der Verlauf jenes Köln-Brühler Musikfests gab ihnen recht: nachdem ein Preisausschreiben die wertvollsten Neuererscheinungen zeitgenössischer Kammerliteratur hatte Revue passieren lassen, faßte das Programm dieser Tage das Beste zusammen, was an alten und neuen Meisterwerken in übersichtlichem Rahmen sich zusammenfügen ließ. Und um zu beweisen, daß dieses Fest nicht als eine Veranstaltungen pro domo gemeint war, lud man mehrere der bedeutendsten deutschen Quartettvereinigungen

zu Gast: gemeinsam mit dem Berberquartett Mündten, dem Gewandhausquartett Leipzig, dem Wendlingquartett Stuttgart musizierten die Mitglieder des Brühler Schloßquartetts teils allein, teils unter der Leitung Abendroths, Klemperers, Weßlers und Franz Schreckers, der mit einem aus allen genannten Quartetten zusammengestellten „Meisterorchester“ seine Kammerinfonie vorführen konnte, ein musikalisches Ereignis nicht alltäglichen Charakters!

Mögen diesem ersten Rheinischen Kammermusikfest, zu dessen Besuch Musikfreunde und Dirigenten, Kritiker und Berufsmusiker aus allen Gegenden des Rheinlands herbeigeströmt waren und das der deutschen Kultur inmitten des besetzten Gebietes neue unvergängliche Lorbeern hat erwerben helfen, weitere gleich ideal gerichtete und vollendet ausgeführte Musikfeste ähnlichen Stiles folgen. Und möge die Weiterentwicklung des Brühler Schloßquartetts Kurköln unter gleich günstigem Stern sich vollziehen der deutschen Musik, dem rheinischen Musikleben zum Gewinne und zum Lobe!

